

CHRISTOPH RAEDEL UND ASTRID VON SCHLACHTA

### **Ein Streiter für den Glauben, die Geschichte und das mennonitische Friedenszeugnis**

*Diether Götz Lichdi zum 80. Geburtstag*

Die Geschichte der Freikirchen aufzuarbeiten, insbesondere die der Mennoniten, ist ohne Mitwirken des Jubilars kaum denkbar. Mit Leidenschaft und Sachkenntnis hat er sich dieser Thematik angenommen. Deshalb nehmen der Verein für Freikirchenforschung und der Mennonitische Geschichtsverein den runden Geburtstag, den Diether Götz Lichdi 2015 feierte, zum Anlass, ihn gemeinsam zu würdigen. Von 1995 bis 2014 vertrat Diether Götz Lichdi die Mennoniten im Beirat des Vereins für Freikirchenforschung und bereits seit den 1970er Jahren tritt er publizistisch und historisch forschend, aber auch als Vermittler seines Glaubens in den *Mennonitischen Geschichtsblättern*, den *Jahrbüchern für Freikirchenforschung*, dem *Mennonitischen Jahrbuch*, dessen Schriftleitung er von 1982 bis 2003 inne hatte, den *Mennonitischen Blättern* sowie der *Brücke* in Erscheinung – um nur die wesentlichen Publikationsorgane zu nennen.

Auch mit seinen Vorträgen hat sich Diether Götz Lichdi als historisch versierter Forscher und um die mennonitische Identität leidenschaftlich ringender Christ profiliert. Geschichte blieb nicht in der Vergangenheit stehen, vielmehr wurden die ausgewerteten Quellen und die gewonnenen Erkenntnisse auf ihre Gegenwartsrelevanz hin überprüft.

Die thematische Breite seiner historischen Beiträge ist dabei ebenso bemerkenswert wie seine Standfestigkeit, die auch angesichts kritischer Bewertungen (eigen)kirchlicher Entwicklungen und kontroverser Debatten nicht ins Wanken geriet. Sein erster im *Jahrbuch für Freikirchenforschung* erschienener Beitrag beschäftigte sich umfassend mit dem Verhältnis der Täuferbewegung zur Reformation, aber auch Einzelgestalten wie Melchior Hoffman fanden Lichdis Interesse. Unverzichtbar ist sein Grundlagenwerk *Über Zürich und Witmarsum nach Addis Abeba* (1983), das 2004 überarbeitet und erweitert unter dem Titel *Die Mennoniten in Geschichte und Gegenwart* neu herausgegeben wurde.



Ein Kontinuum in der Forschung Diether Götz Lichdis stellt die Aufarbeitung der mennonitischen Geschichte in der Zeit des Nationalsozialismus dar. Mit seinem 1977 erschienenen Buch *Mennoniten im Dritten Reich* erhielt die Auseinandersetzung über den Umgang mit einer Zeit, in der die Mennoniten sich das Friedenszeugnis nicht auf die Fahnen geschrieben hatten, neuen Schwung. Die Beiträge in den *Mennonitischen Blättern* der folgenden Jahre zeugen davon. Es war eine schwierige Aufarbeitung, da viele Akteure der NS-Zeit noch lebten und die emotionale Nähe zur behandelten Epoche die Beiträge begleitete und so manches Urteil prägte.

Doch Diether Götz Lichdi blieb nicht bei der Aufarbeitung der NS-Zeit stehen, sondern blickte auch in die Epoche vor 1933 und in die Zeit nach 1945. Ein Aufsatz aus dem Jahr 1980 beschäftigte sich mit dem Verhältnis der Mennoniten zum Staat und der Bedeutung von Römer 13. Lichdi zieht darin eine Linie vom 19. Jahrhundert bis in die NS-Zeit und arbeitet die zunehmende Anpassung der Mennoniten an politische und kulturelle Entwicklungen sowie an landeskirchliche Argumentationen heraus. Dies führte zu einem neuen Verständnis des Staates, zur Aufgabe der Wehrlosigkeit und zur Anerkennung des nationalsozialistischen Staates. In einem weiteren Aufsatz reflektierte Diether Götz Lichdi schließlich die Debatten zur Rolle der Mennoniten in der NS-Zeit, die nach 1945 einsetzten und deren Teilnehmer er selbst war.

Die Einflüsse des Pietismus auf die Mennoniten nimmt Diether Götz Lichdi 1988 in einem Aufsatz in den *Mennonitischen Geschichtsblättern* zum Anlass, auf die eigene Bekenntnistreue und das Wissen um die eigene theologische Basis hinzuweisen. Die Täufer/Mennoniten des späten 17. und des 18. Jahrhunderts waren, so die Interpretation Lichdis, nicht auf die „ökumenischen“ Kontakte, das heißt auf die Debatten mit Vertretern des Pietismus vorbereitet, und gaben eigene Überzeugungen unter dem Einfluss des Pietismus zu leicht auf. Sein Resümee münzte er auf die Einbeziehung der Mennoniten in die aktuelle Ökumene. Das eigene Selbstverständnis sollte dabei ebenso wenig zur Debatte stehen wie es selbstbewusst in alle Gespräche eingebracht werden sollte. 2011 war die Ökumene auch Thema eines Beitrages im *Jahrbuch für Freikirchenforschung*, in dem Lichdi die bilateralen ökumenischen Dialoge zwischen Mennoniten und Lutheranern auf Weltebene in den Blick nahm.

Anlässlich der Einweihung des Michael-Sattler-Gedenksteins 1997 in Rottenburg erinnerte Diether Götz Lichdi in seiner Predigt beim ökumenischen Gottesdienst erneut an den Segen heutiger ökumenischer Kontakte – gerade vor dem Hintergrund von Verfolgung und Absonderung von der Vergangenheit.



Auf verschiedene Äußerungen Michael Sattlers verweisend, zieht er folgende Rückschlüsse: Christen kommen um klare Entscheidungen nicht herum. Christen leben in der Welt, aber sie sind nicht von der Welt. Christliche Existenz ist heute wie damals (zu Zeiten Michael Sattlers) vielfach gefährdet.

Dieser knappe Überblick verdeutlicht die Verdienste Diether Götz Lichdis um die Täufer- und Freikirchenforschung sowie sein Anliegen, heutige Entwicklungen in den freikirchlichen Gemeinden zu reflektieren. Was sich nicht dokumentieren, sondern nur bezeugen lässt, ist seine engagierte, ja, leidenschaftliche Beteiligung an zahlreichen Diskussionen und Tischgesprächen im Rahmen diverser Tagungen. D. G. Lichdi ist ohne Zweifel ein Streiter für das Friedenszeugnis. Diese eigentlich paradox klingende Formulierung wird einem Mann gerecht, für den historische Forschung einen Gegenwartsauftrag zu erfüllen hat: nämlich Geschichte im Licht der Gegenwart verständlich zu machen, verborgene Bezüge herauszuarbeiten, Entwicklungen und Tendenzen sachlich und kritisch zu bewerten und in all dem danach zu fragen, wie Menoniten, ja wie Christen überhaupt, heute Jesus Christus nachfolgen können und sollen, und das in einer von Krieg und Ungerechtigkeit zerrissenen Welt, die aber unwiderruflich auf ein Friedensreich zugeht, das nicht von Menschen gemacht ist und das zu bezeugen, Christen im Namen des Friedensstifters Jesus Christus berufen sind.